

UNION-ZEITUNG



Werkszeitung
der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-Aktien-Gesellschaft
Dortmunder Union



2. Jahrgang.

Zuschriften für die „Union-Zeitung“ sind zu richten
an die Abteilung H (Literarisches Bureau)

29. April 1926

Die „Union-Zeitung“ kommt jeden Donnerstag an
die Werksangehörigen kostenlos zur Verteilung.

Nummer 17.

Absagen an den Völkerbund.

Die Behandlung Deutschlands auf der letzten Völkerbundstagung hat dieser Organisation bei uns nicht gerade viele neue Freunde gewonnen. Wenn man im deutschen Volke auch in der überwiegenden Mehrzahl der Ansicht ist, daß die von der Regierung befolgte auswärtige Politik im Geiste von Locarno weitergeführt werden soll, so schließt das doch nicht aus, daß man gegen den Völkerbund als solchen doch einiges Mißtrauen bekommen hat und sich auf jeden Fall für die künftigen Verhandlungen im Herbst dieses Jahres großer Vorsicht und Zurückhaltung zu befleißigen wünschte. Wenn sich Deutschland auch auf die an es ergangene Einladung an der Konferenz über die Neuorganisation des Völkerbundes beteiligen wird, so hat es sich dabei doch seine volle Entscheidungsfreiheit vorbehalten. Was man nur billigen kann.

*
Eine recht kräftige und deutliche Absage hat jedoch der russische Außenminister Tschitscherin dem Völkerbund erteilt. Auch die Sowjetunion war bekanntlich zu der geplanten Abrüstungskonferenz eingeladen worden, die in Genf stattfinden sollte. Hier in Genf ist aber vor einigen Jahren ein Vertreter Rußlands meuchlings ermordet worden. Für diesen Mord ist nach Ansicht Rußlands der mangelnde Schutz verantwortlich zu machen, den die Schweiz dem russischen Vertreter hat zu teil werden lassen. Aus diesem Grunde lehnte man in Moskau eine Beteiligung an einer in der Schweiz stattfindenden Tagung der Abrüstungskonferenz ab. Der Völkerbund bestand aber darauf, daß man in Genf verhandeln wolle. Das veranlaßte nun den russischen Kommissar für auswärtige Angelegenheiten, Tschitscherin, zu einer Antwort an den Völkerbund, die, wie gesagt, an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Es heißt darin u. a. wörtlich: „Die Wahl des Ortes dieser Konferenz durch die Leiter des Völkerbundes hat die Räteregierung endgültig davon überzeugt, daß die Initiative des Völkerbundes weder ernst gemeint noch aufrichtig war. Sie hat sie auch

davon überzeugt, daß der Völkerbund unfähig und abgeneigt ist, ein so wichtiges Werk wie die Einberufung einer allgemeinen Abrüstungskonferenz zu verwirklichen.

Mit großem Interesse und dem Wunsch, soviel wie möglich dazu beizutragen, erwartet die Räteregierung den Tag, an dem ein besonders für diesen Zweck gebildeter anderer Ausschuß, dem die Atmosphäre der Tradition und der Intrigen vor Genf fremd ist, die Initiative ergreift; dieser Ausschuß wird dann bessere Garantien für den Erfolg bieten können als der Völkerbund. Die vorliegenden Betrachtungen erübrigen eine Antwort auf das Schreiben des Völkerbundes vom 19. März.

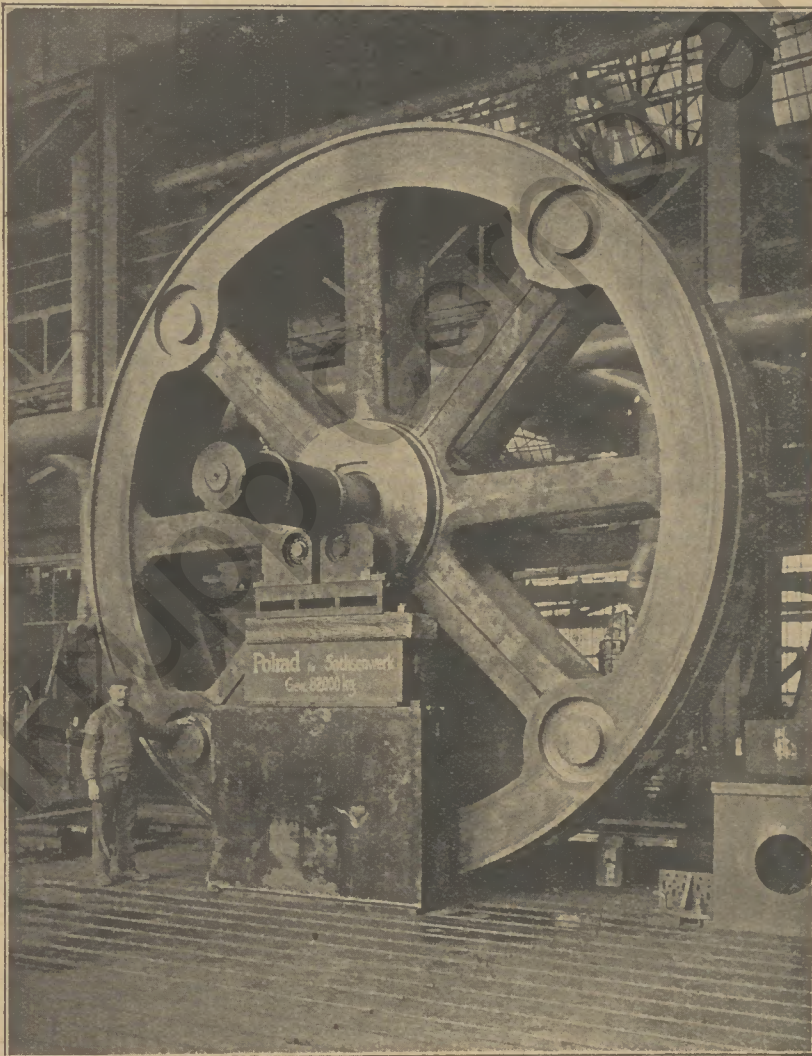
Zum Schluß erlaube ich mir die Hoffnung auszusprechen, daß der Völkerbund sich in Zukunft bemühen wird, die Räteregierung nur zu solchen Konferenzen einzuladen, von denen die Leiter des Völkerbundes auch tatsächlich wünschen, daß sich die Räteregierung daran beteiligen soll.“

Das ist für einen Diplomaten, der im allgemeinen doch „Europas überhöfliche Höflichkeit“ zu kennen und zu beherzigen pflegt, doch ein recht starker Tobak, an dem sich die Herren in Genf wohl „verschnupfen“ werden.

*
Eine zweite Absage, wenn auch mit höflicheren, aber darum nicht weniger deutlichen Worten ward dem Völkerbund durch die Vereinigten Staaten von Nordamerika zuteil. Man hatte auch sie zu einer Konferenz über den internationalen Gerichtshof eingeladen. Die Einladung war zwar vom Präsidenten Coolidge angenommen, ihre Befolgung jedoch von einigen Vorbehalten abhängig gemacht worden. Ueber diese Vorbehalte sollte in einer besonderen Besprechung verhandelt werden.

Das aber verbittet sich Amerika und lehnt die Teilnahme daran kurzerhand ab mit der Begründung, daß die Vorbehalte klar und unmißverständlich seien. Auch diese Absage wird schwerlich dazu dienen, das Ansehen des Völkerbundes zu heben.

*
Uns Deutschen beginnt man es aber in Völkerbundskreisen, vor allem in Frankreich, England und in der Tschecho-Slowakei immer



Polrad von 82000 Kilo Gewicht.

Von unserer Stahlformgießerei an das Sachsenwerk geliefert.

Uns Deutschen beginnt man es aber in Völkerbundskreisen, vor allem in Frankreich, England und in der Tschecho-Slowakei immer

mehr übel zu nehmen, daß wir mit Rußland einen Zusatzvertrag zu dem Abkommen von Rapallo zu schließen im Begriffe sind, mit dem Endziel, unsere Locarno-Politik damit in Einklang zu bringen. Dabei vergißt man ganz, daß Italien mit Jugoslawien und die Tschechoslowakei mit Rußland ganz ähnliche Verträge abgeschlossen haben, die sogar beim Völkerbund registriert sind, und daß Polen, — (wie Paul Boncour, der französische Vertreter beim Völkerbund, es so schön nannte: das wunderbare Land und die Grenzmark Europas) — sich bemüht, einen ähnlichen Vertrag mit Rußland zustande zu bringen. Aber es ist nun mal so: Was den anderen erlaubt ist, soll uns verboten werden. Woran man sich, hoffentlich, in Berlin nicht stören wird.

*

Dem armen Abdel Krim scheint es doch schlechter zu gehen, als man annehmen konnte. Man verhandelt tatsächlich mit ihm über einen Waffenstillstand. Dabei wenden die Franzosen das auch bei Deutschland erprobte Rezept an, ihn so lahm zu legen, daß er nicht mehr kämpfen kann. Es scheint aber, daß er klüger ist als andere und den Braten riecht. Immerhin dürfte sich doch sein Schicksal bald erfüllen. Auch dieser Freiheitskampf eines tapferen Volkes bereichert die Weltgeschichte um eine weitere Tragödie, in der nicht der Schuldige, sondern der Verteidiger von Heim und Hof unterliegt.

*

Abessinien, im fernen Afrika, gehört auch zum Völkerbund. Das hindert aber England und Italien nicht, über große Gebietsteile dieses Staates einen Vertrag zu schließen und sie unter sich aufzuteilen. Genauer darüber ist noch nicht bekannt geworden. Eine Stärkung des Völkerbundgedankens aber bedeutet es sicher nicht.

Reinecke Vob.

Wirtschaftlicher Rundfunk.

Der vorbereitende Ausschuß zur Weltwirtschaftskonferenz soll nun am 26. April in Genf zusammentreten. 22 Staaten mit zusammen 39 Abgeordneten werden dort vertreten sein. Darunter auch Deutschland und die Vereinigten Staaten von Nordamerika, die bekanntlich beide noch nicht zum Völkerbund gehören, der Träger dieser Konferenz ist. Die vorbereitende Konferenz wird sich zunächst mit der Aufstellung des großen Programms befassen, das demnächst in der endgültigen Tagung behandelt werden soll. Welche Fragen man im einzelnen erörtern wird, ist vorläufig noch nicht bekannt geworden. Man wird jedoch gut tun, nicht zu hoch gespannte Erwartungen an diese internationale Besprechung zu setzen, die zweifellos unverbindlich ist. Am wichtigsten ist und bleibt, daß sich die einzelnen Länder, daß vor allen Dingen die europäischen Staaten sich darüber klar werden, daß unter ihnen zunächst eine Zusammenarbeit erfolgen muß, wenn die Wirtschaftskrise, die überall sich immer mehr breit macht, endgültig behoben werden soll.

*

Einige Ansätze dazu scheint man in England neuerdings zu machen, wo unverbindliche Besprechungen zwischen deutschen und englischen Bergbauachverständigen stattgefunden haben, die auf eine deutsch-englische Vereinbarung im Kohlenbergbau hinielen. In England befindet man sich bekanntlich mitten in einer großen Krise, die durch den Ablauf der Staatsunterstützung für den Kohlenbergbau mit dem 1. Mai hervorgerufen ist. Der englische Kohlenbergbau und auch ein großer Teil der englischen Arbeiterschaft haben eingesehen, daß mit einer solchen Unterstützung auf die Dauer keine vernünftige Wirtschaft zu führen ist. Daher ist man bestrebt, ein, dem deutschen Kohlenyndikat ähnliches Gebilde in England ins Leben zu rufen, dessen Vorhandensein die Verhandlungen über einen deutsch-englischen Ausgleich auf den Weltkohlenmarkt wesentlich erleichtern würde. Wir müssen in Ruhe abwarten, wie sich die Dinge in England gestalten.

*

Einstweilen haben wir in unserem heimischen Kohlenbergbau noch unsere großen Sorgen. Im Monat März 1926 wurden im Ruhrgebiet insgesamt an 27 Arbeitstagen 8 584 366 To. Kohlen gefördert (bei achttündiger Schicht einschließlich Ein- und Ausfahrt) gegen 8 050 361 To. an 24 Arbeitstagen im Februar 1926, 6 299 591 To. an 26 Arbeitstagen im Monat März 1919 (siebenstündige Schichtzeit) und 9 181 430 To. in 24 Arbeitstagen im Monat März 1913 (achteinhalfstündige Schichtzeit). Arbeitstäglich betrug die Kohlenförderung im Monat März 1926: 335 432 To., im März 1919 242 292 To. und im März 1913: 382 560 To. Die Kokszerzeugung des Ruhrgebietes stellt sich im März 1926 auf 1 787 546 To., im Vormonat auf 1 656 929 To., im März 1919 auf 1 520 046 To. und im März 1913 auf 2 153 517 To. Die tägliche Kokszerzeugung betrug im März 1926: 57 633 To., im Februar 1926: 59 176 To., im März 1919: 49 034 To. und im März 1913: 69 468 To. Die Briquettherstellung belief sich auf 326 930 To. im März 1926, auf 341 466 To. im Februar 1926, auf 259 755 To. im März 1919, und auf 392 719 To. im März 1913. Arbeitstäglich wurden an Briquets hergestellt im März 1926 12 109 To., im Februar 1926 14 228 To., im März 1919 9 991 To. und im März



1913 16 363 To. Die Gesamtzahl der beschäftigten Arbeiter belief sich Ende März 1926 auf 377 520 gegen 383 599 Ende Februar 1926, sie ist mithin gegenüber dem Vormonat um weitere 6000 zurückgegangen. Ende März 1925 waren 467 993 Arbeiter beschäftigt. Die Zahl der wegen Absatzmangel eingelegten Feierschichten betrug im März 1926: 952 000 (nach vorläufiger Berechnung) gegen 583 700 im Februar 1926. Die Zahl der Feierschichten war im März 1926 um rund 160 000 höher, als die bisherige Höchstziffer (August 1925: 793 000). Die starke Zunahme der Feierschichten läßt erkennen, wie sich die Lage des Ruhrbergbaues in letzter Zeit verschlechtert hat.

*

Der mitteldeutsche Braunkohlenbergbau hatte im März eine Rohkohlenförderung von 8 181 010 To. (Vormonat 7 729 651 To.), eine Briquettherstellung von 2 061 296 To. (Vormonat 1 986 995 To.) und eine Kokszerzeugung von 362 000 To. (Vormonat 31 935 To.). Die Steigerung gegenüber dem Vormonat beläuft sich demnach für Ruhrkohle auf 5,9 Prozent, für Briquets auf 3,7 Prozent und für Koks auf 13,6 Prozent. Diese Steigerung war im wesentlichen dadurch bedingt, daß der März 31 Kalendertage und 27 Arbeitstage, der Februar dagegen nur 28 Kalendertage und 24 Arbeitstage besaß. Die arbeitstäglich Produktion betrug deshalb im Berichtemontat an Rohkohle 303 186 To. (Vormonat 322 069 To.) an Briquets 76 344 To. (Vormonat 82 791 To.) und an Koks 11 702 To. (Vormonat 11 411 To.). Bei dem Vergleich der arbeitstäglichen Produktionsmengen ist deshalb festzustellen, daß bei Rohkohle ein Rückgang von 5,9 Prozent und bei Briquets ein solcher von 7,8 Prozent gegenüber dem Vormonat Platz greift. Bei Koks liegt lediglich eine Zunahme von 2,5 Prozent vor.

*

Eine wesentliche Erleichterung würde es für Deutschland bedeuten, wenn Amerika sich endlich entschloße, die schon oft geplante Rückgabe des deutschen Eigentums, welches im Kriege beschlagnahmt wurde, nun zur Tat werden lassen wollte. Schon wiederholt hat man sich dort mit dieser Frage befaßt und es schien häufiger, als ob man sich zu diesem durch die Gerechtigkeit und wirtschaftlicher Vernunft gebotenen Schritte bereit finden würde. Leider wurden alle guten Absichten einiger führender Männer durch die parteiische Unvernunft im Senat und im Repräsentantenhaus wieder geschanden gemacht. Neuerdings heißt es zwar, daß sowohl der Präsident Coolidge, wie der Staatssekretär Mellon sich für die Freigabe des deutschen Eigentums einsetzen würden. Andererseits aber sind wieder so viele Quertreibereien am Werke, daß man an einem guten Ausgang der Sache für Deutschland vorläufig nicht recht glauben kann. Immerhin wäre es erfreulich, wenn Amerika endlich einen Beweis seines guten Willens, oft in Worten dargelegten guten Willens, geben und damit der deutschen Wirtschaft so gut es könnte, auf die Sprünge helfen würde.

Elßaß-Lothringen im Spiegel der Geschichte

Der Verlust Elßaß-Lothringens als Folge des verlorenen Krieges regt uns an, einmal der geschichtlichen Entwicklung dieses Landes nachzugehen.

Auf der Suche nach neuen Wohnsitzen im Süden Europas mußten die germanischen Völker bei ihrer Wanderung aus den Nordländern die Sperrkette der Alpen umgehen. Hierbei wurde bereits seit Beginn der Völkerwanderungen das heutige Elßaß-Lothringen Durchzugsgebiet für die große Masse ihrer Scharen und somit der Schauplatz heftiger Kämpfe.

Die Cimbern und Teutonen erschienen als die ersten germanischen Völker im Jahre 110 v. Ch. am Rhein. Sie hatten die Römer in den östlichen Alpen geschlagen, fielen aber nicht in Italien ein, sondern wandten sich westwärts, zogen an den Alpen entlang und drangen, den Rhein überschreitend, in Elßaß-Lothringen ein. Die im Elßaß ansässigen Kelten verließen ohne Kampf ihre Wohnsitze. Aber die Cimbern und Teutonen hielten sich nicht lange auf. Nachdem die Weiden abgegrast und der Wildreichtum des Landes gelichtet war, zogen sie weiter westwärts durch das damalige Gallien nach Spanien. Zehn Jahre später trennten sich die Teutonen von den Cimbern und kehrten zurück; sie erreichten Elßaß aber nicht mehr. In Südgallien wurden sie von den Römern vernichtet.

In der folgenden Zeit wurde Elßaß-Lothringen von zwei Seiten bedrängt. Vom Westen versuchten die Gallier an den Rhein zu gelangen, und vom Osten drückten die germanischen Sueven über den Rhein und besetzten Elßaß. Es war dies jedoch eine friedliche Auseinandersetzung mit den Kelten, die mit der Ueberlegenheit der Sueven endete.

Am das Jahr 58 v. Ch. eroberten die Römer unter Cäsar Gallien und drängten die gallischen Stämme in das Gebiet der Sueven bis an den Rhein zurück. Bei Mülhausen im Elßaß kommt es zwischen Cäsar und den vereinten Sueven und Galliern zur Schlacht. Der tüchtige Führer der Sueven, Ariovist, hatte Cäsar in dieser Schlacht bereits schwere Verluste beigebracht; besorgt erwartete Cäsar den letzten entschlossenen Angriff der Sueven und Gallier, als sich im germanischen Lager ein gewaltiges Gemurmel erhob. Cäsar frohlockte, er kannte dieses Zeichen nur zu gut und triumphierend rief er aus: „Die Germanen besiegen sich wieder einmal selber!“ Mitten in den hadernenden Haufen der Germanen und Gallier stieß Cäsar mit seinen geschlossenen Legionen und brachte ihnen eine furchtbare Niederlage bei. Die

Römer setzten sich bald darauf in den Besitz des ganzen Gebietes bis an den Rhein.

Bis zur Völkerwanderung, fast 400 Jahre, waren die Römer die Herrscher in Elßaß-Lothringen. Das Land gelangte während dieser Zeit zu hoher Blüte. Der Wein- und Obstbau wurde von den Römern eingeführt, den Rhein aufwärts entstanden zahlreiche Kastelle und Siedlungen, die sich im Laufe der Zeit zu festen Plätzen und Städten entwickelten. So entstanden Mainz, Straßburg, Trier, Koblenz, Speyer, Bonn und andere mehr.

Während der Völkerwanderung, als die Hunnen, aus Asien kommend, die germanischen Völker vor sich her trieben, erschienen die Vandalen am Rhein. Sie waren aus Schlesien vertrieben worden und suchten neue Wohnplätze. Sie überschritten den Rhein und überfluteten Elßaß-Lothringen. Das Land war bald ausgezogen, und als hier nichts mehr zu holen war, zogen sie weiter durch Südfrankreich und Spanien nach Nordafrika und gründeten hier das große Vandalenreich. Schlimmer noch als die Cimbern und Teutonen hatten sie Elßaß-Lothringen heimgesucht. Nicht lange nach den Vandalen drangen die Alemannen über den Rhein und besetzten Elßaß. Sie waren keine Eroberer, sondern friedliche Ansiedler, die Dörfer und Städte gründeten und Ackerbau trieben. Am mittleren Rhein, teilweise noch in Lothringen, siedelten sich die Burgunder an, die früher im Osten von Deutschland gewohnt hatten. Sie machten Worms zur Hauptstadt.

Ueber Hundert Jahre herrschten die Alemannen in Elßaß-Lothringen, das Land gedieh, der Weinbau blühte auf und der Flußlauf des Rheines erleichterte die Handelsbeziehungen mit den Nachbarstaaten.

Da wurde Elßaß-Lothringen das große Frankreich, das sich am Niederrhein gebildet hatte, zum Verhängnis. Der Gründer dieses Reiches, Chlodwig, hatte bereits die Römer aus Frankreich vertrieben und ganz Gallien unterworfen. Nun wandte er sich gegen die Alemannen und schlug sie in der Schlacht bei Zülpich im Jahre 496. Hierdurch gewann Chlodwig die Länder am Rhein und am Main, die nun den Namen Franken erhielten. Dadurch kam Elßaß-

Lothringen um jene Zeit zum Frankenreich. Länger als dreihundert Jahre bestand das Frankenreich, das auch das nördliche Italien unterworfen hatte; dann wurde es unter den Nachfolgern Karls des Großen im Vertrag zu Verdun im Jahre 843 aufgeteilt. Die Länder westlich des Rheines bildeten das Westfrankenreich (Frankreich), die Länder östlich des Rheines erhielt Ludwig der Deutsche (Deutschland). Die Gebiete zu beiden Seiten des Rheines wurden mit Teilen der heutigen Schweiz und Oberitalien zu einem Reich vereinigt. Hierzu kam

Alles im All ist Kraft!

Menschen allein, die sich des Wirkens dieser Einen Kraft bewußt sind, werden ihrer teilhaftig!

Grade, um den Menschen der Praxis, der Tat, wird die Verbindungslinie zum Höchsten immer wieder geschlagen!

Gerade weil jede Handlung des Menschen aus der seelischen Stärke herausgeboren wird, gerade weil Charakter alles ist, was Gemeinschaft der Menschen begründet, muß der Führer den Weg zur Kraft, die Verbindungslinie zwischen dem inneren Ringen und der äußeren Arbeit erkennen!

Belanglos ist Leugnung dieser Erkenntnis, zwecklos Flucht vor dem eigenen Ich in Rotation und hastender Arbeit! Menschen, die nicht das Höchste zu erkennen trachten, werden stets nur Auswirkungen erkennen und — wo sie auch stehen — Spielball der Ereignisse sein: in eigener Zerrissenheit, in in Leid und Mißerfolg!

Der Führer soll Kapitän seiner Gemeinschaft sein!

Er also zuallererst muß die wahre Richtung erkennen!

Prof. A. Friedrich.

Unfall bedeutet Lohnausfall — seid vorsichtig.

De leste Schicht.

Von Rektor Schopohl, Bodelschwingh.



Et was im September 1874. De Schacht op Zeche Westhusen was bis op de äiste Sual afgediept. Et gong depper. 20 Meter wöörn se all drunner. Memmer harrt guet gaohn. Annen stönnen en par Meter Water. Saoterdays häärn se en nig Säil oplagt. Mundags sollt ant Water gaohn. Se wolln jao depper.

De Steiger harr fūr Sondagmuergen 3 Mann bestalt, de sölln op der äisten Sual im Schacht arbeiten. Kröger ut Nett was all fraoi kommen, he woll sit fūrāis dat Säil naomaols bekiesen. Et was grad 5 Uhr, dao geng Kellers Willem met der Koffibüs düärt Duarp. Frau Strotmann harr grad den Finster wopen stott, se reip: „Gurn Muergen Schwaoger! Wost Du op Schicht?“ Keller jag: „Mienken, dat wel Di seggen: Düet est leste Maol! Et daut nit mer! Sondag es Sondag! Want nit anners gäiht, dann sett et mi wier op min Schausterstaul!“ He lichtere de Koffibüs un geng de Zechenstroot langs. Dao kam auf Friß Haring an. Se gengen in de Bude un tröden sit im.

Kröger küre nao met diām Anschläger, und dann stiegen den drei int Rübel. Peng! — Peng! — Peng! — Peng! — Peng! — Langsam hängen! Langsam! Langsam Böder! — Laot langsam gaohn! Si wellt op de äiste Sual un het Tiets genau! — Langsam? Wat fällt diām Kerl in! Dä, dao gäiht et an der Sual verbi! Blunsch! Dao schaut das Rübel int Water! Rin int Water! Memmer depper! Jeder holl sit fast, wao he kunn! De Luft fast ümt Isen! Memmer feiter! Kröger behoff no etwas Ueäwerlag, he poß nao buam un poß dat Säil. — Kerl, nu maußt de wiesen, dat du Anuaten und Macht hieit! Griep fast und tred die rut, un tred die rop! Tred! Tred! — Kröger harr Anuaten! Kröger

harr wat in de Mauen! He kam utm Water rut, he bößere nao buam! He kräig et Hammerstrid! Peng! Peng! — Peng! Peng! — Peng! Langsam auf! — Diärwielen woll sit Keller auf ut diām Rübel retten. Et was te lat! He kräig en Schlag am Kop! Langsam sadere he int Rübel herin. He harr genau! De leste Schicht! —

Kröger stonn opm Rübel. So kämen alle drei nao buam. Keller was daut! Kröger troß Haring utm Rübel. Dao mog he op Siet! Water met Tiär und Zementgeschmad — fräoi opn Sondagmuergen! Guat sie Dank; et kam wier!

Haring harr mer supen mogt! He kam wier bi! All wölln iām gärn helpen! Et kam of allerhand Tiärwater wier rut. All stönnen üm iām rüm. Haring soß ainen met de Augen! Op aimaoß reip he: „Brengt mi diām Anschläger! Brengt mi diām Anschläger!“ Dann troß he sit nao aimaoß — he harr auf de leste Schicht maßt.

Kröger fiere frank, lange! He es later nao lange nao Westhusen gaohn. Sin Wagen harr owwer te vüel kriezen. He blaiß en franken Mann.

Westfälische Schwänke.



Uralt sind fast die meisten Schwänke, die im Volke erzählt werden, tief verwurzelt in der Eigenart jedes Volkes. Diese Form der Erzählung entspringt der Freude am Leben und der noch innigeren Schadenfreude über die Dummheit der Anderen, über die Berrücktheiten einzelner Mitmenschen und die Eigentümlichkeit ganzer Stände und Volksstämme. So ist es natürlich und dem Schwank ganz eigen, daß er das Leben nicht sanft anpaßt und meist seine unsaubere, rauhe Seite lieber zeigt als die sanft geglättete. Vielleicht gerade darum sind die alten Erzählungen von Till Eulenspiegel, von den Schilbbürgern.

auch Elsaß-Lothringen. Aber schon im Jahre 870 fand eine neue Teilung im Vertrag zu Meerssen statt. Die Rheingebiete wurden unter Frankreich und Deutschland aufgeteilt. Die romanischen Gebiete kamen an Frankreich und die germanischen Stämme zu Deutschland. Die Stämme kamen also dorthin, wo sie dem Stamme, der Sprache und der Sitte nach hingehörten. Es wurde die sogenannte Sprachgrenze gezogen, die von der Nordsee über Namur, Verdun, Belfort bis zur Schweizer Grenze verlief. Elsaß-Lothringen mit seinen germanischen Stämmen (Mannern und Burgunder) kam also zum Deutschen Reiche. Von nun ab wechseln die Besitzer Elsaß-Lothringens sehr oft.

Am Ende des 9. Jahrhunderts zerfiel Deutschland wieder in seine Stammesbestände. Es entstanden während dieser Zeit die Herzogtümer Franken, Schwaben, Bayern, Sachsen; auch Lothringen wurde Herzogtum und machte sich unabhängig vom Deutschen Reich. Während des ganzen Mittelalters hatte Elsaß-Lothringen sich eine fast unbeschränkte Selbstständigkeit errungen und behauptet, blieb aber Bestandteil des Deutschen Reiches.

Während der deutschen Religionskriege um das Jahr 1552 wurden die Bistümer Metz, Toul und Verdun an Heinrich II. von Frankreich abgetreten. So fiel ein Teil von Lothringen an Frankreich. Im Jahre 1635 griff Frankreich in den dreißigjährigen Krieg ein. Nachdem Bernhard von Weimar gestorben war, übernahm Frankreich dessen Heer und besetzte Elsaß. Damit wurde dieses Land in den unglückseligen dreißigjährigen Krieg verwickelt. Der Krieg wurde dadurch nach dem Prager Frieden noch um 13 Jahre verlängert, im westfälischen Frieden zu Münster und Osnabrück erhielt Frankreich das Herzogtum Lothringen und Elsaß. Jedoch verblieben alle größeren Städte, soweit sie Hansestädte oder unmittelbare Reichsstädte waren, beim Deutschen Reiche. Es waren politisch unhaltbare Zustände. Im 17. Jahrhundert erhob Frankreich auch auf diese Gebiete Ansprüche. Ludwig XIV. von Frankreich setzte im Elsaß Reunionsstammern ein, die Ansprüche auf diese Städte machen sollten, um sie dann mit Frankreich zu vereinigen. Auf diese Weise setzte sich Frankreich in den Besitz von sämtlichen Städten und Gebieten, die noch zum Deutschen Reiche gehörten. Im Jahre 1681 wurde auch mitten im Frieden Strassburg besetzt und so die Hauptstadt des Landes in Besitz genommen.

Unter dem Druck der deutschen Fürsten, die sich angesichts der immer größer werdenden Machtansprüche Frankreichs zusammengeschlossen hatten, mußte Frankreich im Frieden zu Ryswyl 1697 Elsaß-Lothringen wieder herausgeben, es erhielt jedoch Strassburg. Bei der Räumung der Gebiete zerstörten die Franzosen eine ganze Anzahl aufblühender Städte, unter ihnen auch das rechtsrheinische Heidelberg. Unter dieser politischen Zerrissenheit des Landes hatten die Einwohner viel zu leiden. Wirtschaftlich verfiel Elsaß-Lothringen, und die großen Auswanderungen während dieser Zeit sind auf diese Zustände zurückzuführen.

Über hundert Jahre dauerten die von Frankreich hartnäckig und mit allen Mitteln geführten Intrigen um Elsaß-Lothringen. Im ersten Koalitionskrieg, den Österreich und Preußen nach der Französischen Revolution gegen Frankreich führte, besetzten die Franzosen wiederum ganz Elsaß-Lothringen. Bis zum Jahre 1871 blieb es im französischen Besitz. Im Frieden zu Frankfurt a. M. 1871 kam es jedoch wieder zu Deutschland und war als „Reichsland“ ein Bestandteil des geeinigten Deutschen Reiches. Es erholte sich schnell von den Folgen des Krieges und gelangte zu hoher wirtschaftlicher Blüte. Der Wein- und Ackerbau hob sich beträchtlich und wetteiferte in seinen Erfolgen mit der aufblühenden Industrie. Besonders entwickelte sich die Eisen- und Rüstindustrie, sie standen sehr bald ebenbürtig neben den anderen Industriezentren des Deutschen Reiches. Befanden sich doch nahezu 30 % der gesamten deutschen Hochofenanlagen im Elsaß.

Durch den Versailler Friedensvertrag mußten wir wieder Elsaß-Lothringen an Frankreich abtreten; dadurch hat es von neuem seinen Besitzer gewechselt. Die Bestrebungen Elsaß-Lothringens, selbstständig zu werden, scheitern vorerst noch an den Machtansprüchen Frankreichs.

Mit Sicherheit kann ausgesprochen werden, daß auch die heutige Lösung noch keine endgültige ist.

Johannes Lohmann, Wehr.

Die Aufgaben der Werkszeitungen.

Um den tieferen Sinn der mit den Werkszeitungen verfolgten Ziele zu erfassen, soll mit diesen Zeilen etwas näher auf die einzelnen Aufgaben eingegangen werden:

Durch die Werkszeitung soll der Arbeiter zu seinem Werk geführt werden, in dem er einen Freund erblicken soll, mit dem sein Schicksal das seine aufs engste verbunden ist. Durch die Werkszeitung soll aber weiterhin auch der Sinn der Werksgemeinschaft gepflegt und die Tür zu allem Guten draußen und im Hause geöffnet werden. Das Bestreben, den Menschen wieder in Zusammenhang mit dem Werk zu bringen, soll die Werkszeitung unterstützen und fördern. Die Werkszeitungen umfassen alles, was der Mann für seine Arbeit im Werke und zu Hause nötig hat. Die Werkszeitungen sollen dem Arbeiter im täglichen Leben ein Führer und Berater sein und dabei den Werksgedanken fördern.

Die Werkszeitung ist nicht neuesten Datums. Sie wurde schon vor dem Kriege von einigen industriellen Werken in bemerkenswerter Weise eingeführt und gepflegt. Die Wichtigkeit dieser Arbeit erkannte man nach dem Kriege immer mehr und mehr.

Die Aufgaben des Deutschen Instituts für technische Arbeitsschulung, worin die moderne Arbeitswissenschaft ein außerordentlich wichtiges Betätigungsfeld gefunden hat, berühren sich mit den Arbeiten der Werkszeitungen sehr eingehend, denn die Werkszeitungen bilden einen wesentlichen Teil der vom Institut zu leistenden Arbeit.

Der Aufgabenkreis der Werkszeitungen ist im Vorstehenden bereits angedeutet: sie soll den Arbeiter zu seinem Werk, zu seiner Arbeit zurückführen. Der Arbeiter soll Anteil nehmen an dem Geschehen des Werkes, an dem Produktionsprozeß. Er soll sich dessen bewußt sein, daß er nicht eine Maschine, sondern ein gesunder Mensch mit gesundem Leib und gesunder Seele ist. Deshalb darf auch die Werkszeitung sich nicht darauf beschränken, sich ausschließlich und allein an den Arbeiter zu wenden. Sie muß sich auch seiner Umgebung annehmen, seiner Lieben zu Hause, seiner Interessen an der Jugend, an den Schicksalen der Wirtschaft, die ihm nahe liegen und seiner Ideenwelt täglich begegnen.

Die Erfüllung all dieser Aufgaben erfordert ein hohes Maß von Verantwortungsgefühl; handelt es sich doch um das Kostbarste, was auf der Welt gibt, um die Seelen von Menschen. Diese Aufgaben sind daher nicht etwa zu lösen von der Parteibank aus oder vom grünen Tisch, auch nicht vom Redaktionstisch einer Tageszeitung aus. Man muß aus größerer Entfernung die Dinge übersehen und sie so formen verstehen, daß ihr Vortrag niemanden verlezt, daß aber jeder Leser fühlt: „Da ist jemand, der es gut mit dir meint, der dir den rechten Weg zeigen will, ohne dich befehlen, belehren oder für seine Zwecke einfangen zu wollen.“

Wer Kisten offen und Werkzeug herumliegen läßt - verführt zum Diebstahl!

von Münchhausen in fast allen Teilen Deutschlands Volksgut, je nach dem Charakter verschieden abgewandelt und zugespitzt.

Ein ganz besonders bereitetes Feld zum Wachsen und Blühen dieser derbdreisten Geschichten fand sich unter den schwerfälligen, landsässigen Westfalen, mit ihrem gesunden Sinn für Humor, mit der kettenhaften Anhänglichkeit an Haus, Hof und Landesitte, mit dem altem Hang zum Spintisieren und Aberglauben. Was im Dorf am Wirtshaustisch erzählt wird, was die Alten den Kindern, halb als Märchen und Wunderlegende, halb als Geschehenes berichten, vermengt sich im Laufe der Zeiten zu einer bunten Kette lachender und höhnlachender Geschichten, die jetzt endlich ihren wahren Dichter wiedergefunden haben: Josef Winkler stellte im „tollen Bomberg“ eine Gestalt neu ins Leben, die nur auf diesem Boden gedeihen konnte. Eine Kraftnatur, die nicht aus und ein wußte vor Lebenslust und sich in den tollsten Streichen zum Schaden ihrer Standesgenossen austoben mußte. Der Freiherr von Bomberg, in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts der Schrecken seiner lieben Nächsten, vereinigt in diesem Buche die Wesenszüge aller Schwankefiguren der Vergangenheit. Es blüht und funkelt von Gelächter, und trotz der zuweilen erschreckenden Derbheit, für die vielleicht nur die westfälische Kraftnatur volles Verständnis hat, ist der „tolle Bomberg“ ein echtes Volksbuch geworden. Eine Auswahl der tollen Streiche ist für die Jugend zusammengestellt und bearbeitet worden.

In einem anderen, unlängst erschienenen Buch „Pumpnickel“ rollt Josef Winkler sein eigenes Erleben auf und läßt uns wie in einem Spiegel in das Leben des Westfalenvolkes auf dem Lande hineinschauen. Er macht das schwere schwarze Nationalgebäck der Westfalen gewissermaßen zu einem Sinnbild ihrer derben und zähen Natur. Auch hier blüht allerwärts der Humor auf, aber eingefasst in die Wehmut des langsamen Absterbens eines alten Geschlechts. Da rollt sich die Jugend des einsamen Landknaben ab, die Schönheit eines katholischen Kinderlebens, die Kämpfe des Heranwachsenden, eine ganze jetzt verschollene Welt, das Treiben des einst so reichen und mächtigen Kaufmannsgeschlechtes „der

Tödden“, über die die neue Zeit hinwegschritt, das Dorfleben mit seinen Festen und Nöten, und vor allem all diese Originale, die so stark und festgewurzelt in der Heimat stehen und, aus ihr herausgerissen, vor Heimat weh fast vergehen oder unter die Räder kommen. Ein ganzer Haufen von Männern wie aus Holz geschnitten, zieht vorbei, und auf allen Gesichtern leuchtet neben der Heimatliebe die Freude am Schabernack.

Merkwürdig, wie sich ein ganzer Kranz von Anekdoten um die Person des „Dillen Frik“ flicht, der den westfälischen Bauern zu einer sagenhaften Figur geworden ist, und wie sich gerade darin die unbändige Heimatliebe dieses zähen Volksstammes ausdrückt. Über alles Trennende hinweg erblicken sie in diesem Preußenkönig den großen „Kerl“, der ihnen die Heimat stark gemacht hat und dem sie dies danken, indem sie ihn ihren Schwänken zum Träger alles dessen machen, was ihnen „Heimat“ bedeutet, Stärke, Wiß, Verschlagenheit, Sinnenfreude und Vaterlandsliebe.

Josef Winkler: Der tolle Bomberg (Deutsche Verlagsanstalt)

Josef Winkler: Der tolle Bomberg Jugendausgabe (Deutsche Verlagsanstalt) ausgewählt und bearbeitet von W. Frohmann.

Erlesenes.

Das allergrößte Übel sieht den meisten Menschen tief in der Seele. Jeder sieht es sich nach und sinnt nicht darauf, es los zu werden. Das ist ihr Grundsatz: „Jeder ist sich selbst der Nächste.“ In Wahrheit wird dieser Grundsatz durch die übertriebene Selbstliebe Ursache von allen Verfehlungen.

Musik im besten Sinne bedarf weniger der Neuheit, ja vielmehr je älter sie ist, je gewöhnlicher man sie ist, desto mehr wirkt sie. Goethe.

Die Werkszeitung hat also nur den einen großen Zweck, den Arbeitnehmer, gehöre er sonst einer Geistesrichtung an, der er wolle, zu seinem Werke zu führen, ihm die Gemeinschaft mit seinem Werke so angenehm wie möglich, ja zu einer Lebensnotwendigkeit zu machen, und ihn so mit seiner Arbeit, mit allem Bösen, was uns Menschen geschehen kann, auszuöhnen und ihn zu erbauen. Eine Werkszeitung muß außer den Berichten über das Geschehen in der Welt auch Gedanken bringen, die geeignet sind, den, der sie nachdenkt, über das tägliche Einerlei hinwegzuheben, Gedanken, die nichts mehr gemein haben mit dem mannigfachen Erdenleid. Die Liebe zur Heimat, zur Natur, zur Kräftigung des Körpers, zur Pflege und Erziehung unserer Jugend, alles das muß in der Werkszeitung eine dauernde Stätte finden.

Wer so zum Arbeiter sprechen will, darf kein Parteimensch sein, kein enger Geist, der nur für das Alltägliche und Niedrige Sinn hat. Er muß frei sein und sein Leitstern darf nur sein: „Das Gute zu wollen und die Seele des Arbeiters für dieses Gute zu werben.“ Aber neben ihm soll auch der Arbeiter, jeder Werksangehörige selbst, zu Worte kommen können. Er soll selbst Beiträge liefern, wenn er etwas zu sagen weiß, das er für wichtig genug hält, es im Rahmen der Zeitung seinen Mitarbeitern bekannt zu geben. Sehr willkommen sind daher Beiträge von Werksangehörigen.

Der Gedanke der Werksgemeinschaft soll in den Werkszeitungen eine Pflegestätte finden. Es soll erstrebt werden, daß der einzelne Werksangehörige vom Direktor bis zum jüngsten Lehrling sich als Mitglied der großen Familie fühlt, die das Werk ernährt, der es Arbeit und Brot, Freud und Leid und dann in unserem Dasein alles Schöne gibt, das besonders wir Deutsche in unserem ausgeprägten Familieninn erwarten. Daneben freilich kann die Werkszeitung im höheren Sinne für den Nutzen des Werkes und der Wirtschaft wirken. Vor allem ist das möglich, wenn in ihr eine energische und nachhaltige Unfallverhütungs-Propaganda getrieben wird. Gelingt es, durch diese Propaganda die Zahl der Unfälle auch nur um wenige Prozent zu drücken, so werden dadurch dem Werk und der Wirtschaft nicht nur Tausende erspart, die zu weit besseren Zwecken ausgegeben werden können, sondern es wird auch viel Elend und Not für die Arbeiter und ihre Familien vermieden werden, die solche Unfälle trotz der besten Rente im Gefolge haben. Tatsächlich sind durch eine solche Propaganda auf einem großen Hüttenwerk insofern recht beträchtliche Erfolge erzielt worden, als sich herausstellte, daß beim Nachlassen der Propaganda ein erhebliches Anschwellen der Unfälle zu verzeichnen war.

Aus vorstehendem ergibt sich, daß der Gedanke, der den Werkszeitungen zugrunde liegt, nach allen Richtungen hin rein und objektiv sein muß, insofern, als er niemanden zwingen will, ihn mitzudenken, um ihn eigennützigen Zwecken dienstbar zu machen.



Aus der Geschichte der Dortmunder Union

XVIII.

Schwierigkeiten durch Ersatzmaterial u. Sparverordnungen.



Die anfängliche Lösung der Raumfrage für die neu aufgenommene Geschloßfabrikation erwies sich bei dem steigenden Bedarf des Seeres an Geschloß als unzulänglich. Zudem litt die Verteilung des ganzen Fabrikationsganges auf verschiedene Werkstätten bald unter der Unübersichtlichkeit. Man stand daher vor der Frage, ob es nicht ratsam sei, ein eigenes Gebäude dafür herzurichten. Anfang Januar 1915 wurde der Grundstein gelegt, und in etwa einem halben Jahr war das umfangreiche Gebäude, aus massiver Eisenkonstruktion mit eigenen Schlackensteinen errichtet, eingerichtet, um mit der Erzeugung zu beginnen.

Von dem lastenden Druck befreit, konnten die beiden Werkstätten, der Weichenbau und Waggonbau, allmählich wieder dazu übergehen, die Fabrikation jener Materialien aufzunehmen, für die sie bestimmt sind. Dies war inzwischen dringend erforderlich geworden, da die Anforderungen an Weichen und Waggon allmählich äußerst drängend geworden waren. Vorübergehend standen diese Lieferungen in der Dringlichkeit an erster Stelle. Vor allem waren es die Waggon, die in dieser Hinsicht die Leistungsfähigkeit bis zum äußersten anspannen hießen.

In fast ruhigen Bahnen bewegte sich in dieser stürmischen Umgebung der Betrieb der Abteilung Brückenbau. Auch dieser Betrieb arbeitete längst ausschließlich für Seeresbedarf, ersetzte zerstörte Brücken oder stellte Teile dieser erneut her nach einem mit anderen Firmen getroffenen genauen Arbeitsplan, äußerlich dagegen hatte sich das Bild in der umfangreichen Werkstätte wenig verschoben.

Die Reihe der produzierenden Betriebe ist damit abgeschlossen. Unter den Hilfsbetrieben, die gerade in der Kriegszeit von eminenter Wichtigkeit geworden sind, ist es vor allem die Licht- und Kraftzentrale, dann jene für Versorgung von Dampf, Gas, Wasser und Wind. Auf allen Hüttenwerken hatten vor dem Kriege in der Erzeugung der elektrischen Kraft die Gasmotoren den Hauptanteil. Auf vielen Werken liefen noch Dampfturbinen als Notreserve oder zur Aufnahme der höchsten Belastungsspitzen schwach belastet mit. Die Union bildete darin keine Ausnahme. Auf diese Weise wurden ernstliche Störungen selbst während der erhöhten Anforderungen vermieden. Wenige Wochen nach der Mobilmachung stieg die Belastung dieser Betriebe in jeder Weise. Durch die Erhöhung der Hochofenproduktion mußte die Wind- und Wasserversorgung gesteigert werden. In gleichem Maße stieg der Kraftbedarf, nicht zuletzt nach Angliederung der Geschloßpressereien und Drehereien, ja selbst die außerordentliche Härte des Materials, des Geschloßstahles, erforderte erheblich höherer Aufwand an Kraft.

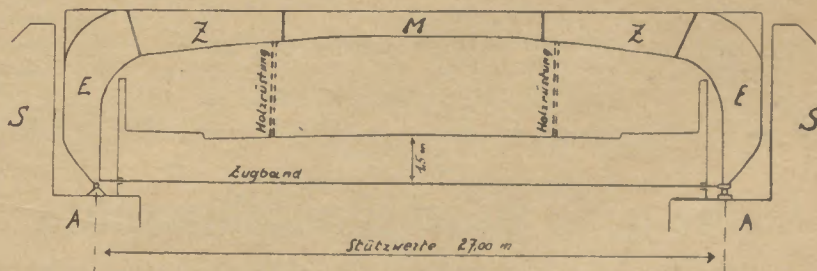
Allmählich machten sich Schwierigkeiten infolge des schlechten Ersatzmaterials und des nicht minder schlechten Schmieröles bemerkbar. Die Gasmotoren, für welche in Friedenszeiten das allerbeste amerikanische Mineralöl gerade gut genug war, versagten zum großen Teil. Schließlich wurden deshalb die längst zurückgestellten Dampfanlagen wieder herangezogen, ausgebaut und vergrößert, neue Kessel und Turbinen eingebaut. Doch auch hier stellten sich bald Schwierigkeiten ein. Ungelernte Heizer und Maschinisten vermehrten die infolge der Überbeanspruchung ohnehin häufig eintretenden Reparaturen, die ihrerseits wieder bei dem Mangel an tüchtigen Schloßern und ungenügendem Aufsichtsmaterial nur langsam vorgenommen werden konnten. Infolge Mangels an Soda konnte das Speisewasser nicht genügend gereinigt werden und die Folge davon war Kesselstein und somit geringere Leistung. Die Kohlen wurden unsortiert geliefert und enthielten viel Steine. Dies im Zusammenhang mit den ungelerten Heizern erhöhte die Kesselreparaturen. Und schließlich kam auch noch die behördliche Verfügung heraus, die — wenn sie auch für unseren Betrieb nicht in vollem Umfange zur Anwendung kam — eine weitgehende Einschränkung des Licht- und Kraftverbrauches forderte. Waren so auf der einen Seite die Erfordernisse tagtäglich gestiegen, so standen auf

der anderen Seite ständig neu auftauchende Schwierigkeiten der restlosen Durchführung der Maßnahmen zur Erreichung des Zieles bei den hochgestellten Anforderungen entgegen.

Unter den Schwierigkeiten, die der Betriebsführung jeder Richtung ständig neue Aufgaben stellten, standen die Bestimmungen der Sparmetallwirtschaft obenan. Sie setzte am 1. Februar 1915 mit der Bestandsmeldung von Kupfer, Nickel, Zinn, Aluminium, Antimon und Hartblei aller Art, also unverarbeitet, vorgearbeitet und in Legierungen, zum Teil sogar in Fertigfabrikaten, ein. Diese Beschlagnahme bedingte natürlich eine dauernd strenge Überwachung der Vorräte, Lagerbücher mußten eingerichtet und kontrolliert werden. Eine eigens eingerichtete Sparmetallprüfstelle hatte die Aufgabe, Anträge auf Freigabe von Sparmetallen vor ihrer Weitergabe an die behördliche Stelle auf ihre Dringlichkeit hin zu prüfen, Vorschläge für die Verwendung von Ersatzstoffen auszuarbeiten oder, soweit solche von behördlicher Seite ausgingen, auf ihre Brauchbarkeit für unseren Betrieb zu erproben. Bei der beinahe unübersehbaren Menge von Anwendungsformen der vorgenannten Metalle in Armaturen, Maschinenteilen, vor allem der Elektrotechnik, und vielen Gebrauchsgegenständen der Hüttenindustrie war ein weites Gebiet der Forschung und der Konstruktionsarbeit gegeben. Mit der zunehmenden Knappheit aller dieser Metalle, vor allem des Kupfers, traten naturgemäß ständige Verschärfungen der Beschlagnahme und im weiteren Gefolge erneute Regelungen der Handhabungen innerhalb des Betriebes ein.

Die Auswechslung der Eisenbahnbrücken über die Märkische Straße in Dortmund.

Auf der Strecke Dortmund-Süd — Dorstfeld werden zur Zeit eine Reihe in der Stadt gelegener Ueberbauten erneuert. Die Erneuerung war notwendig, weil die Eisenbahnfahrzeuge schwerer geworden sind, ferner die alten Ueberbauten infolge ihrer kleinen Stützweiten die Straßen einengten und so den Straßenverkehr behinderten. Von diesen Ueberbauten beansprucht wohl der über die Märkische Straße das meiste Interesse, weil er der größte ist und über die verkehrsreichste Straße führt. Die Arbeiten werden von der Dortmunder Union, Abteilung



Hauptträger-Ansicht.

Brückenbau, ausgeführt. Der neue Ueberbau besteht aus 4 eingleisigen schiefen Brücken, von denen die beiden mittleren einen gemeinsamen Hauptträger haben. Die Hauptträger haben eine Stützweite von 27 m; sie sind als vollwandige Zweigelenbogen mit Zugband ausgebildet, ihre äußere Form nähert sich der eines Rahmens. Die Zugbänder liegen, wie unser erstes Bild zeigt, ca. 1,5 m unter Straßenoberfläche.

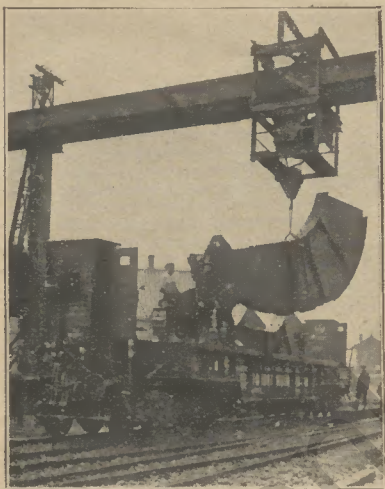
Da der Eisenbahnverkehr aufrecht zu erhalten war, wurden für die Auswechslung zwei Bauabschnitte vorgelesen. Im ersten werden die beiden außen liegenden Ueberbauten ausgewechselt und der Eisenbahnverkehr erfolgt über die beiden mittleren; im zweiten Bauabschnitt wird der Verkehr

über die beiden neuen äußeren Brücken geleitet, um die mittleren auszuwechseln zu können. Nachdem in den Wintermonaten der Abbruch der alten Pfeiler und die Herstellung der neuen Auflagerfundamente A und Stützmauern S der beiden außen liegenden Brücken erfolgt war, wurde im Laufe des Monats März die Aufstellung der Montagekranbahn



nebst Holzrüstung und des Montagekranes durchgeführt, welcher alle 4 Gleise überspannt und eine Tragfähigkeit von 12 To. hat. Mit Hilfe desselben waren innerhalb von 2 Tagen die beiden außen liegenden Ueberbauten im Gesamtgewicht von ca. 60 To. abgebrochen. Das zweite Bild, vom 27. zeigt den Kran mit einem gerade herausgehobenen Stück. Jeder Ueberbau wurde nämlich mittels autogener Schneidapparate in 4 Teile zerschnitten. Die Montage der neuen Brücken erfolgte in der Weise, daß zuerst die Auflager und auf diese die Endstücke E der Hauptträger gestellt wurden. Letztere konnten ihres Umfanges wegen nicht auf den gewöhnlichen Eisenbahnwagen verladen werden. Sie wurden, wie aus dem dritten Bild vom 30. März hervorgeht, mit dem der Dortmunder Union gehörigen Tiefgangswagen (85 To. Tragfähigkeit) herantransportiert. An die Endstücke wurden die Zwischenstücke Z angebaut, die sich auf der vorgesehenen Holzrüstung abstützten. Zuletzt wurde der Hauptträger durch das Mittelstück M, das mit 10 To. das schwerste Stück war, geschlossen (siehe viertes Bild vom 8. April).

Der Einbau der Zugbänder konnte nicht erfolgen, weil beim Ausheben der Zugbandkanäle sich herausstellte, daß verschiedene Wasser-



Gastrohre sowie Telefonkabel in Höhe der Zugbänder liegen, an deren Verlegung zur Zeit noch gearbeitet wird. Die Montage der beiden Brücken einschließlich der Verbände und Querträger dauerte 10 Arbeitstage und war am 10. April beendet. Hierauf wurden sofort die Nietarbeiten in Angriff genommen, soweit diese mit Rücksicht auf die fehlenden Zugbänder zulässig sind.

Als Kraft ist auf der Baustelle 380 Volt Drehstrom vorhanden, womit ein Kompressor mit einer Saugleistung von 3,5 cbm pro Minute zur Erzeugung der Preßluft für die Nietarbeiten angetrieben wird. Zum Antrieb des Montagekranes (Wiermotorenkran) sowie der elektrischen Bohr- und Aufreibemaschinen, die auf 220 Volt Gleichstrom eingestellt sind, war die Aufstellung eines Umformers erforderlich.

Ueber neue Bearbeitungsmethoden.

1. Das spitzenlose Rundschleifen.

Zylindrische Körper aller Art und aus den verschiedensten Baustoffen, z. B. Eisen, Stahl, Gußeisen, Fibre usw., können nach dem spitzenlosen Verfahren in ganz erheblich kürzerer Zeit genau rund geschliffen werden, als dies nach der bisher bekannten Methode zwischen Körnerspizen der Fall war. Anstatt das Arbeitsstück zwischen zwei Körnerspizen in axialer Richtung aufzunehmen, wird es zwischen zwei Schleifscheiben gebracht (Abbildung 2) woron die eine, die eigentliche Schleifscheibe, nur die Schleifarbeit verrichtet, während die zweite, die Vorschubscheibe, mit langsamer Umdrehungsgeschwindigkeit das Arbeitsstück in radialer und axialer Richtung weiterbewegt. Die axiale Weiterbewegung geschieht durch Neigung der Achse dieser Vorschubscheibe in vertikaler Ebene nach Abbildung 1. Die

Schleifgenauigkeit ist ungemein groß, und der Vorteil für Massarbeit besteht darin, daß ohne Einspannen ein Stück nach dem anderen die Scheiben durchlaufen kann und dabei jedes Arbeitsstück den genau gleichen



Fig. 1.

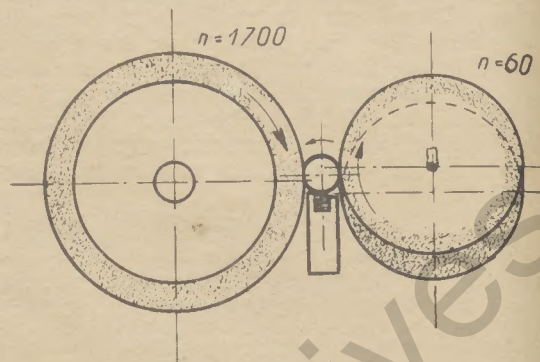


Fig. 2.

Durchmesser erhält. Wird durch Abnutzung der Schleifscheibe eine Durchmesservergrößerung festgestellt, kann durch Nachstellen sofort wieder die gewünschte Abmessung bis zur nächsten Abnutzungsstufe erreicht werden. Alle Griff- und Schaltzeiten entfallen. Es kann spielend das dreißig- bis fünfzigfache mehr geleistet werden.

Die Vorteile dieses Schleifverfahrens werden in immer weiteren Kreisen erkannt, und die hierfür in Verwendung befindlichen Spezialmaschinen, in der Hauptsache amerikanischer Herkunft, haben in den letzten Monaten in Deutschland eine sehr große Verbreitung gefunden.

Man schleift spitzenlos Stäbe bis zu mehreren Metern Länge, glatte Bolzen, Stifte usw., aber auch Bolzen mit Köpfen, wie z. B. Schrauben, Federbolzen und dergl. lassen sich nach diesem Verfahren schnell und zuverlässig genau bearbeiten. Man nennt die Art des Verfahrens für nicht durchlaufende Arbeitsstücke „Einstechschleifen“.

Die Arbeitsstücke können auch viel kürzer als ihr Durchmesser sein wie z. B. Scheiben oder Kugellager oder Kugellagerringe, und trotzdem ist es möglich, teils mit sehr sinnreichen Hilfsvorrichtungen oder mittels Handbedienung solche schmale Arbeitsstücke ebenfalls ohne Einspannen in ungeheurer großen Mengen spitzenlos zu schleifen. Man kann heute sagen, daß die Anwendungsgebiete für dieses Verfahren fast unbegrenzt sind. Natürlich müssen stets größere Mengen gleichartiger Arbeitsstücke zur Verfügung stehen. Auch Gießereien, insbesondere diejenigen, welche Edelmetalle erzeugen, bedienen sich dieses Verfahrens in zunehmendem Maße. Es ist dann wichtig beim Ziehen von Edelmetallen, wenn Oberflächenfehler vorkommen, die auf andere Weise nicht beseitigt werden können.

Die ersten Maschinen wurden von den Amerikanern auf den Markt gebracht. Neuerdings werden sie den deutschen Verhältnissen angepaßt auch in Deutschland hergestellt. Auch Länder wie England und Schweden haben in richtiger Erkenntnis der Bedeutung des neuen Verfahrens ebenfalls ihre eigenen Konstruktionen nunmehr in allerletzter Zeit fertiggestellt.

Die Grundsätze dieses Verfahrens sind nicht neu und in einigen Betrieben in Deutschland seit Jahren bekannt und angewendet. Allerdings blieb die Durchbildung zu der heutigen Präzision den Amerikanern vorbehalten, die es auch zuerst zum Schleifen (nicht zum Ruhen und Polieren) angewendet haben.

2. Schnellstoßmaschine.

Diese kommt aus Amerika unter dem Namen „Ribbling-Maschine“ (Nage-Maschine) und verursacht eine Umwälzung in der Herstellung von Schablonen und Lehren, überhaupt aller Teile, welche nach irgendeiner

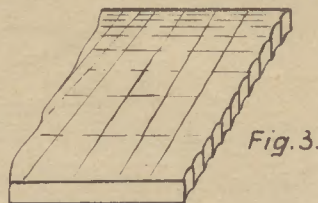


Fig. 3.

Mit der Schnellstoßmaschine bearbeitet

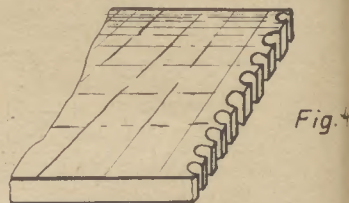


Fig. 4.

ausgebohrt

Kurve bearbeitet werden müssen bis etwa 10 mm Tiefe. Während man bisher solche Schablonen auf der Bohrmaschine durch Bohren von Loch zu Loch im Groben ausarbeitete, um dann durch Schleifen oder Feilen die gewünschte Genauigkeit herzustellen (siehe Fig. 4), schiebt man an der Schnellstoßmaschine (Fig. 5) das Werkstück einfach dem Anriß der Kurve entlang, auch kann mit Kurvenlineal gearbeitet werden. Das eigenartige Werkzeug stößt (benagt) mit großer Schnelligkeit entsprechend der dem Werkstück erteilten Führung in jeder gewünschten Richtung die beliebigen Formen aus. Dieses kleine lochstempelähnlich ausgebildete Stoßwerkzeug arbeitet mit ganz

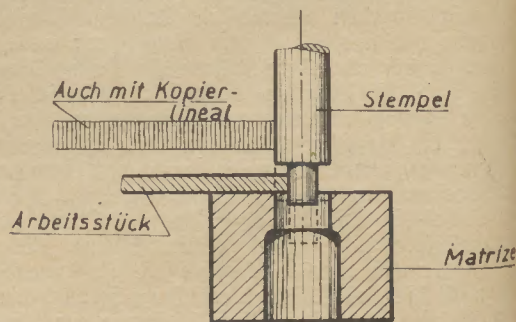


Fig. 5.

geringem Sub und etwa 300—500 Umdrehungen minutlich. Der Arbeitsvorgang ist demnach außerordentlich rasch, die Arbeitszeitverkürzung ganz beträchtlich. Was früher in Minuten geleistet wurde, kann jetzt ohne Anstrengung in Sekunden gemacht werden. Allerdings ist einige Übung für den die Maschine bedienenden Arbeiter erforderlich. Die Abbildung 3 zeigt, wie nunmehr die Ranten der Schablonen, nach diesem Verfahren bearbeitet, aussehen. Vollendet wird dieses Arbeitsstück ebenfalls mittels Zeile oder Schleifschleibe, und man kann aber ersen, daß nunmehr weit weniger Arbeit für die Fertigstellung aufzuwenden ist. Das Verfahren ist nicht nur wichtig für die Fertig- und Maschinenindustrie, sondern auch für Hüttenwerke, z. B. in Walzendrehereien, Abjastagen usw.

In Deutschland werden diese Maschinen auch bereits seit einigen Wochen gebaut und sind unter dem Namen „Decoupiermaschine“ erhältlich. In der Abteilung Kleinbau wurde durch Umbau eine solche Maschine hergestellt. Sie arbeitet in jeder Hinsicht zufriedenstellend.

Rotter, Betriebsvorsteher der Abt. Kleinbau.

Aus dem Reich der Frau.

Mutterpflicht und Mutterglück.

IX.



Seht, unser Liebling kann schon sitzen,
Den Rücken, liebe Mutter, stützen.
Vor allem laß dir eines sagen:
Nur nicht zu früh und viel getragen.
So lang der Rücken sich noch biegt,
Ist's besser, daß das Kindchen liegt.
Dein einz'ger Ehrgeiz auf der Erde:
Daß es gesund und kräftig werde!

Deutsches Rotes Kreuz,
Abt. „Mutter und Kind“.

Die Pflege der künstlichen Zähne. Künstliche Zähne und Gebisse erfordern eine ebenso sorgfältige Pflege wie natürliche Zähne. Ersatzstücke, die man aus dem Mund entfernen kann, sollte man nie des Nachts tragen. Sie könnten sich während des Schlafes lösen und in die Luftröhre gelangen; dies ist schon namentlich bei kleineren Gebissen mit wenigen Zähnen des öfteren vorgekommen. Dann ist es aber auch notwendig, daß sich das Zahnfleisch erholt. Ein Gebiß ist, selbst wenn es noch so gut gearbeitet ist, ein Fremdkörper, der auf die Schleimhaut einwirkt. Während der Nacht lege man das herausnehmbare Ersatzstück in ein Gefäß mit klarem, kaltem Wasser. Man reinige es am Tage, wenn irgendmöglich nach jeder großen Mahlzeit, und zwar benutze man dazu eine harte, starke Gebißbürste, mit der man das Ersatzstück außerhalb des Mundes peinlich säubert. Ein unjauberer Gebiß ist, ebenso wie ein unjauberer Mund, eine schwere Ge-

fahr für den Körper. Stützähne, Kronen und Brücken behandelt man wie natürliche Zähne. Man vermeide es, für natürliche und künstliche Zähne dieselbe Bürste zu benutzen.

Gartenbau u. Kleintierzucht.

Gartenarbeiten im Monat Mai.



Der Monat Mai bringt in seinen ersten Tagen in der Regel warmes, angenehmes Wetter; aber wir dürfen uns dadurch nicht irre machen lassen; noch ist es nicht Sommer; im Gegenteil, wir haben noch die kalten Tage zu überstehen, die mit auffallender Regelmäßigkeit um den 12. Mai herum auszutreten pflegen und nicht selten Nachfröste mit sich bringen. Es gilt als Gärtnerregel, alle Gewächse, die den leichtesten Frösten zum Opfer fallen könnten, bis zum 15. oder besser bis 18. Mai der freien Luft nicht ungeschützt preiszugeben; mögen auch Sonne und Luft in den ersten Tagen des Mai noch so verlockend sein, wir warten! Härtere Pflanzenarten hingegen bringen wir frühzeitig hinaus, weil ihnen die geringe Kälte, die wir noch zu befürchten haben, nichts mehr anhaben kann.

Mit zunehmender Wärme, die wir jetzt bekommen, wird das Wachstum in allen Teilen des Gartens immer reger. Das gilt auch besonders dem Unkraut. Die wichtigste Arbeit im Mai ist deshalb das Hacken. In allen Teilen des Gartens muß gehackt werden, und tun wir das im Anfang recht gewissenhaft, dann können wir uns für später so manche Arbeit erleichtern. Durch die zunehmende Wärme wird auch die Trockenheit des Bodens größer, und dann spielt auch das Gießen eine Rolle. Weil wir nun außer den flachwurzelnden auch die tiefwurzelnden Gewächse begießen müssen, wird der Wasserverbrauch von Woche zu Woche steigen.

Im Obstgarten zeigen sich mit dem ersten jungen Grün an den Bäumen, auch kleine Raupen der verschiedensten Art, die sich mit unheimlicher Schnelligkeit entwickeln, natürlich auf Kosten unserer Bäume. Da sind zunächst die Spinneraugen, Ringespinner und Schwammspinner. Frühmorgens und bei trübem Wetter sitzen die Raupen in den Astwinkeln dicht beisammen und können leicht totgedrückt werden. Viele Raupen lassen sich auch abschütteln, andere, wie die Raupen der Stachelbeerblattwespe, durch fortgesetztes Bestäuben mit Kalkstaub und Thomasmehl vernichten. Blattläuse werden durch Spritzen mit Quassiarbrühe bekämpft. Für junge, frischgepflanzte Obstbäume und Beerensträucher beginnt jetzt eine liebevolle Pflege, die das Anwachsen beschleunigen soll. An Formbäumen werden Triebe, die im Wachsen zurückgehalten werden sollen, entpitzt (pinziert). Wasserreiser, Wurzelschößlinge und andere unnütze Austriebe, die sich an Stellen zeigen, an welchen wir sie nicht haben wollen, können wir jetzt, wo sie noch weich und zart sind, schnell und leicht unterdrücken, so den Bäumen viele Kräfte ersparen und späteren heftigen Eingriffen und Störungen vorbeugen.

Im Gemüsegarten werden auf Saatbeete gesät: Kohlräben, Blätterföhl, Wirjing, Röntkohl. Bei anhaltendem trockenem Wetter sind die Saatbeete jetzt abends zu begießen. Bohnen werden in der Zeit vom 5. bis 8. Mai gleich an Ort und Stelle auf frischgegrabenes Land gelegt. Buschbohnen sind anspruchslos, aber Stangenbohnen brauchen gutgedüngten, kräftigen, feuchten Boden. Gepflanzt werden Majoran, Sellerie, auch Bleichsellerie, Neuseeländer Spinat, die verschiedenen Kohllarten. Gegen Ende des Monats, etwa am 25. Mai auch Tomaten in gut vorbereiteten Pflanzungen auf sonnegeschützte warme Stellen. Saaten, die zu dicht aufgehen, können durch rechtzeitiges Auslichten gerettet werden. Wenn es wenig regnet, wird viel gegossen. Säen und Hacken ist auf allen Gemüsebeeten in vollem Betriebe. Erbsen, Frühkartoffeln und andere Gemüse werden nicht bloß behackt, sondern auch behäufelt. An den Kohlpflanzen zeigen sich Erbsenflöhe, die durch mehrmaliges Ueberstreuen von Tabakstaub und Ruh zurückgehalten werden.

Im Blumengarten beginnt die Rasenpflege: viel Mähen, Walzen, Wässern schafft dichten, tadellosen Teppichrasen. Die Blumenbeete sind jetzt mit Frühjahrsblumen: wie Silenen, Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht, Goldlack und anderen dankbaren Blüchern bepflanzt, die bei sachgemäher Pflege und Anordnung herrlich gedeihen und farbenprächtige Bilder im Vor- und Ziergarten ergeben. Die Balkone werden mit Blumen geschmückt. Von Ziersträuchern blühen Forsythien, Mandelaprikosen reich und schön. Um die reiche Blüte auch für die Zukunft zu erhalten, müssen die Sträucher streng beschritten werden, und zwar geschieht dies sofort, wenn die Schönheit der Blüte vorüber ist, noch bevor der neue Trieb sich entfalten kann. Dieser Zeitpunkt ist genau einzuhalten.

Jos. Kraus.

Turnen und Sport.

Sportlicher Rundfunk.

Fußball-Länderkampf Holland-Deutschland.



Bisher war die Reihe der Länderkämpfe beider Nationen eine ruhmlose Historie für uns. Von acht Spielen seit 1910 wurde nur ein einziges im Jahre 1924 in Amsterdam von Deutschland gewonnen. Daher war es allerhöchste Zeit, daß unsere Vändereiß sich in diesem Jahre einmal auf sich selbst besann. Nach verteiltem Spiel, das aber im Zeichen des deutschen Siegeswillens stand, endete die erste Halbzeit 1:1. Die zweite Halbzeit bringt aufregende, stets wechselnde Kampfbilder. Die Deutschen stürmen mit aller Energie, Wucht und Kraft die feindliche Festung; die Holländer lauern mit plötzlichen Vor-

stößen auf. Nach 21 Minuten steht es noch 2:2. Bange Augenblicke folgen. Da, endlich in der 32. Minute spielt sich das deutsche Innentrio durch, Harber jagt unhaltbar ein. Dann schießt Pöttinger, der Held des Tages das 4. Tor und stellt den deutschen Erfolg sicher. Jubelnd, umtost von dem Beifall von 60 000 Zuschauern verlassen die Sieger mit dem schwarzen Reichsadler den Platz.

Ete Rademacher und Fröhlich daheim.

Mit hellen Augen, lorbeerbekrönt kehren sie heim, die deutschen Meisterschwimmer. Ete ist drüben, trotzdem er sich Spence, seinem Hauptwiderstand in sportlicher Art kurz vor seiner Abreise in dessen Heimatbad nochmals zum Kampf stellte, ungeschlagen! Eine besondere Ehrung hat ihm der deutsche Schwimmverband zugebracht. Er hat eine Plakette anfertigen lassen, die ihm in Hamburg überreicht werden soll. Eine hohe Ehre, die noch keinem Schwimmer zuteil wurde. Aber wir haben ja schließlich auch nur einen Weltrekordschwimmer Rademacher.

Schwerathletik.

Unsere deutsche Ländermannschaft konnte das erste Zusammentreffen mit der Mannschaft Frankreichs im Nibelungenaal in Mannheim zu einem eindrucksvollen Siege gestalten. Die Deutschen erzielten in dem als Vierkampf ausgetragenen Wettstreit die Gesamtleistung von 1927,500 Kilogramm, wogegen es die Franzosen nur auf 1691 Kilogramm brachten. Die Deutschen siegten durchweg in allen Klassen.

Reinfrank, der deutsche Leichtgewichtler schuf im beidarmigen Reißen einen neuen Rekord mit 95 Kilo. Mit einer Gesamtleistung von 380 Kilogramm übertraf er nicht nur den französischen Leichtgewichtler Arnout 346 Kilogramm, sondern auch den Mittelschwimmer Diebert 268 Kilogramm und erreichte sogar fast den Halbschwergewichtler Rulet 380 1/2 Kilogramm.

Boxen.

Breitensträter scheint von seiner Krankheit nun völlig erholt zu sein, denn er hat in Hamburg einen Kampf gegen den Holländer de Best angenommen.

Samson-Körner, die die Ausscheidung im Schwergewicht bestreiten, kommen nun, nachdem alle Formalitäten erledigt worden sind, am 30. April zusammen. Der Sieger aus dem Kampfe darf Franz Diener um den Titel boxen.

Harry Stein der deutsche Fliegengewichtsmeister hat kein Glück in Paris. Er erlitt im Wapransaale eine Punktniederlage in einem 10 Rundenkampf durch den Franzosen Traves, der nur knapp siegte. Die Entscheidung war offenbar nicht nach dem Sinne der Mehrheit, die in dem deutschen, der erheblich leichter und technisch besser, als sein Gegner war, den wahren Sieger sah.

Fax.

Werks-Allerlei.

Arbeitergefährdung durch Bretterdiebstähle.

Es ist in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß Bretter, namentlich während der Nachtschicht gestohlen werden.

Beim Neubau des Hochofens III sind sogar von hochgelegenen Montagestellen in der Nacht Bretter entfernt worden, deren Fehlen am nächsten Tag beinahe zwei Menschenopfer gefordert hätte, und die Leute nur mit knapper Not durch Eingreifen der Arbeitskameraden vor sicherem Sturz in die Tiefe bewahrt wurden.

Wir werden die des Diebstahls überführten Leute unnachsichtlich mit Entlassung und Strafverfolgung bestrafen, erwarten aber von dem gesunden Sinn der Arbeiterschaft, daß sie uns im Kampfe gegen derartige Elemente, die den einzelnen in Lebensgefahr bringen und den guten Ruf unserer Belegschaft schädigen, nach Kräften unterstützen.

Abt. H — Zentrale für Unfallchutz.

Sterbegeld-Umlagekasse.

Am 17. und 18. April 1926 starben die Mitglieder:

Heinrich Horn,
Heinrich Franke.

Wir bitten, von jedem Mitglied für weitere zwei Reservefälle 1 M. einzuziehen und baldigst an das Hauptbüro abzuführen.

Die Vertrauenskommission.

Familien-Nachrichten.

Geburten:

Einen Sohn: 13. 4.: Paul — Erich Müller, Beschlagteilfabrik Rothe Erde. 13. 4.: Werner — Karl Rütger, Abj.-Walzwerk 2/3. 14. 4. Bruno — Ignaz Berkowski, Stahlwerk. 15. 4.: Erich, Franz — Ant. Reddig, Neubaubetrieb. 19. 4.: Werner, Günther — Berthold Könnemann, Hochofen.

Eine Tochter: 15. 4.: Anneliese — Heinrich Wulff, Brechwerk. Werkstat. 20. 4.: Alara — Stanislaus Freier, Baubetrieb.

Sterbefälle:

16. 4.: Ernst Hellmann, Hochofen. 17. 4.: Heinrich Horn, Walzwerk 2/3. 21. 4.: Johann Plein, Walzwerk R. C.

Nachruf.

Am 18. April verschied nach längerem Leiden der Bürovorsteher unserer Verkaufs-Buchhaltung

Herr Heinrich Franke.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen pflichttreuen Beamten, der es verstanden hat, sich die Achtung und Wertschätzung seiner Vorgesetzten und Mitarbeiter zu erwerben.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Deutsch-Luxemburgische
Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft
Abteilung Dortmund Union.

Nachruf.

Am 17. ds. Mts. verschied nach kurzem Leiden der frühere Adjustagemeister unseres Walzwerkes

Herr Heinrich Horn.

Der Verstorbene, der seit Jahresfrist im wohlverdienten Ruhestand lebte, hat sich während seiner mehr als 40-jährigen Dienstzeit als äußerst zuverlässiger und pflichttreuer Beamter bewährt. Er hat es verstanden, sich die Achtung und Wertschätzung seiner Vorgesetzten und Mitarbeiter zu erwerben.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Deutsch-Luxemburgische
Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft
Abteilung Dortmund Union.

Verkaufsstelle
Sunderweg 28

**Union-
Konsum-
Anstalt**

Verkaufsstelle
Sunderweg 28

In unserer Verkaufsanstalt **Sunderweg 28,**
liegen zum Verkauf:

Gebr. Kaffees

Costarica- Mischung	4.20
Caracas- Mischung	3.70
Santos	3.00

Gemüse- und Obstkonserven jeder Art.

Wurstwaren wie:

Landleberwurst, Kalbsleberwurst, Plockwurst, Cervelatwurst, Mettwurst pp.
Halberstädter Würstchen in Dosen.
Canadischer Kraftkäse, Tilsiter, Edamer, Holländer, Schweizer, Camembert u. s. w.

Rohe Kaffees

Costarica	3.50
Guatemala	3.20
Caracas	3.00

Die gekauften Waren können mittelst Fuhrwerk nach der Wohnung gebracht werden.

Der Rabatt beträgt für das letzte Geschäftsjahr 7 Prozent.